

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Erscheint
wöchentlich zweimal u. zwar Dienstags
und Freitags. — Abonnementspreis
vierteljährlich 1 M., durch die Post
bezogen 1 M. 25 Pf. — Einzelne
Nummern 10 Pf.

Inserate
werden Montags und Donnerstags
bis Mittags 12 Uhr angenommen.
Insertionspreis
10 Pf. pro dreizehnpaltene
Corpuszeile.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff,
sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

No. 55. Dienstag, den 11. Juli 1893.

Bekanntmachung.

Herr Bezirksarzt **Dr. Erler** in Meissen ist vom 15. Juli bis 12. August d. J. beurlaubt und wird während dieser Zeit von Herrn Bezirksarzt **Dr. Gruner** in Großenhain vertreten.
Dresden, den 19. Juni 1893.

Königliche Kreishauptmannschaft. v. Bose.

Jahn.

Montag, den 17. dieses Monats, 2 Uhr Nachmittags gelangen in dem Dorfe Blankenstein 2 Rabe und 3 Kalben zur öffentlichen Versteigerung. Bieter-
versammlung in dem dasigen Gasthose.
Wilsdruff, den 10. Juli 1893.

Carl Busch, Ger.-Bollz.

Montag, den 17. dieses Monats, 1/2 10 Uhr Vormittags gelangen an hiesiger Gerichtsstelle 1 Kleiderschrank, 1 Hebelbank, 1 Zeugrahmen, 5 Stück Sägen, 600 Stück Bretter und verschiedene Tischlerhandwerkzeuge gegen sofortige Barzahlung zur Versteigerung.
Wilsdruff, den 8. Juli 1893.

Carl Busch, Ger.-Bollz.

Donnerstag, den 13. dieses Monats, Nachmittags 6 Uhr öffentliche Stadtgemeinderathssitzung.

Wilsdruff, am 10. Juli 1893.

Der Stadtgemeinderath.
Sicker, Bgmstr.

Holzversteigerung.

Von den auf dem Charandter Revier in den Schlägen der Abth. 5 und 12 und im Einzelnen in den Abth. 1—12, 16—24, 26, 27, 32—34, 49—51, 56, 57, 62, 63, 64—69, 72, 74 und 75 aufbereiteten Holzsortimenten sollen

im Gasthause zur Taune in Charandt

Donnerstag, den 20. Juli d. J. von Vormittag 10 Uhr an

3694 w. Stämme, 40 h. u. 456 w. Klüpper, 23 w. Stangenklüpper, 2941 w. Stangen, 34 Km. h. und 423 Km. w. Brennholz, 754 Km. w. Stöcke versteigert werden. Näheres
enthalten die in Schantstätten und bei den Ortsbehörden der umliegenden Orte aushängenden Plakate.

Königl. Forstrevierverwaltung und Königl. Forstrentamt Charandt,
am 8. Juli 1893.

Tagesgeschichte.

Die Fraktionen des Reichstages hielten am Donnerstag
sämtlich Sitzungen, um sich über die Haltung zur Militär-
vorlage schlüssig zu machen und die Redner für die erste Be-
rathung zu bestimmen. Es besteht die Absicht, von jeder Partei
nur einem Redner das Wort zu geben. Von zuverlässiger
Seite wird berichtet, daß die Polen für die Militärvorlage
stimmen werden. Die Deutsche Reformpartei (Bödel) wird
der „Staatsb.-Ztg.“ zufolge bei der ersten Berathung eine
Anfrage einbringen, in welcher Weise die Regierung die Wehrkosten
aufzubringen gedenkt. Die bisher gemachten Vorschläge ge-
nügten der Partei nicht, und sie sei entschlossen, die Vorlage
abzulehnen, wenn die Auskunft der Regierung unzulänglich sei.
Auf denselben Standpunkt steht auch, wie es heißt, ein Theil
der Konservativen, unter ihnen die neugewählten Kompromiß-
kandidaten. An der nun am 8. d. M. stattgefundenen 4.
Plenarversammlung des Reichstages hat sich der Abg. Bödel (Antif.)
folgendermaßen ausgelassen: „Unsere Stellung hat sich seit
der vorigen Session etwas zu Gunsten der Vorlage geändert,
weil man die Steuerentwürfe hat fallen lassen, aber wir müssen
bevor wir die Vorlage bewilligen, Garantien dafür haben, daß
nicht wieder Konsumartikel, die die breiten Schichten des Volkes
belasten, besteuert werden sollen. Wir verlangen die Befestigung
unserer Wahlparole, daß das Geld von den reichen Leuten ge-
nommen wird. Um eine behagliche Stellung einzunehmen,
müssen wir namentlich auch Klarheit über die Börsensteuer
haben. Wir wollen aber auch keine neuen Schulden machen
und sind also gegen eine Anleihe. Unsere Schulden sind auf
2 Milliarden angewachsen und belasten jeden einzelnen Unter-
thanen. Wir wollen nicht in die Lage überschuldeter Staaten
kommen, wie Serbien und Portugal. Auch eine Vermehrung
der Matrikularbeiträge wollen wir nicht, sondern verlangen eine
wirksame Besteuerung der Börse. Dabei haben wir haupt-
sächlich im Auge die Besteuerung ausländischer Werthe, eine
Emissionsteuer, eine Reform der Börsensteuer, die auch wirklich
etwas einbringt, eine Luxussteuer, eine Wehrsteuer und eine
progressive Reichseinkommensteuer. Ich kenne wohl die ver-
fassungsmäßigen Bedenken gegen die letztere, aber wir werden
nie zu einer gerechten Einkommensteuer kommen, wenn sie nicht
vom Reich ausgeht. Die großen Vermögen eines Reichthümers
und Rothschild wünsche ich mehr zu treffen, sie bilden eine
soziale Gefahr im Volke. Der Aufstauung so großer Vermögen
muss man entgegen treten. Dabei möchte ich der Regierung
noch einige auf die Militärverwaltung bezügliche Wünsche vor-
tragen: nämlich daß sie auf den Bezug von Bedürfnissen für
das Heer direkt vom Produzenten Bedacht nehme und die kleinen
Städte nicht von Garnisonen entblöße. Dann habe ich schließ-
lich noch den Wunsch, daß diese Vorlage die letzte ihres Charakters
sein möge (Geisterleit links) und daß es nicht bald wieder heißt:
viva sequens. Bei der herrschenden Nothlage können wir
ein weiteres Anspannen der Wehrkraft nicht ertragen. Man

sagt uns ja auch: Frankreich ist an die Grenze seiner Leistungs-
fähigkeit gekommen. Nun, dann brauchen wir nach dieser Seite
hin nicht weiter zu rüsten. Und gegen Rußland haben wir
doch auch noch auf unsere Bundesgenossen zu rechnen. Wir
können Rußland an Zahl der Soldaten doch nicht erreichen,
sondern müssen uns auf die moralische Ueberlegenheit unserer
Armee verlassen. Wunderbar ist nur, wie man einerseits Rußland
als einen Feind ansieht und andererseits mit ihm Handelsver-
träge schließen will. Wir erwarten auch hierüber eine Aus-
kunft vom Herrn Reichskanzler.“ Hierauf erwiderte der Reichs-
kanzler Graf v. Caprivi in folgenden Worten: „Der Herr
Borredner hat eine so große Menge von Fragen an mich ge-
richtet, daß es die Arbeit von hundert von Beamten auf
lange Zeit erfordern würde, eingehend darauf zu antworten.
Der Geist und die Phantasie des Abgeordneten kann schnell
über die Dinge hinwegfliegen, aber eine Regierung, welche die
Verantwortlichkeit trägt, muß sich in die Sachen vertiefen; zum
mindesten müßte ich mich erst orientieren. Was die Frage der
Deckung anbelangt, so würde ich glauben, den Vorwurf des
Herrn Gröber, daß die Regierung unehrlich verfähre, zu ver-
dienen, wenn ich irgend etwas anderes antwortete, als was
ich gestern gesagt habe. Ich glaube aber auch, der Herr Ab-
geordnete kann sich mit dem gestern Gesagten begnügen. Ich
habe gesagt, was zu sagen ist. Wenn der Herr Abgeordnete
wünscht, daß die Reichs herangezogen werden, so könnte ich
antworten: das will ich auch. Aber wir würden uns ver-
antworten über den Begriff „reich“ in Differenz befinden; es würde
die Frage entstehen: wer ist im Sinne der Regierung ein
Reicher? Daß Schuldenmachen im Reiche vom Uebel ist, kann
ich dem Herrn Abgeordneten auch zugeben; ob wir damit auf-
hören können, ist fraglich, wir werden aber zunächst in's Auge
zu fassen haben, die Schulden, die das Reich gemacht hat, all-
mählich zu amortisieren. Daß die Matrikularbeiträge erhöht
werden müssen ist ein Uebelstand; wir werden Mittel und Wege
finden müssen, ihn abzustellen. Aber es fragt sich eben: wie
die Sache machen? Ich kann dem Herrn Abgeordneten gegen-
über nur die Bitte wiederholen, die ich gestern an das Haus
gerichtet habe: zur Regierung das Vertrauen zu haben, daß sie
in dem gestern bezeichneten Sinne das Mögliche leisten wird,
die Deckungsfrage einer gedeihlichen Lösung zuzuführen.“ Die
nächste Sitzung findet Donnerstag, den 13. d. M. statt.

Auf dem „graunen Hause“ in der Leipziger Straße, das
einsteilen noch den Deutschen Reichstag beherbergt, weht seit
Dienstag früh die schwarz-weiß-rote Flagge — aber welch
merkwürdiger Zufall, die Flagge ging beim Aufziehen nicht bis
zur höchsten Spitze empor, sie blieb fast „halbmaß“. Daß
dies Omen natürlich zu zahllosen Bemerkungen innerhalb und
außerhalb des Hauses Anlaß gab, läßt sich denken.

Der Senioren-Konvent des Reichstages hat beschlossen,
daß Parteien, welche nicht wenigstens 15 Mitglieder zählen,
bei der Vertheilung der Kommissionenplätze nicht zu berücksichtigen

sind. In Folge dessen ist die Freisinnige Vereinigung und
die Deutsche Reformpartei von den Kommissionenstellen aus-
geschlossen worden. Die Mitglieder der Süddeutschen Volks-
partei zählen in Folge besonderen Abkommens der Freisinnigen
Volkspartei zu, so daß die letztere einschließlich einiger Wilden
mit 36 Stimmen bei der Vertheilung der Kommissionenplätze in
Rechnung kommt.

Die Fraktionen des Reichstages sind allmählich immer
judenärmer geworden. Wenigstens die ungetauften
Juden verschwinden immer mehr, während Anfang der siebziger
Jahre noch die nationalliberale Partei mehrfach mit solchen
durchsetzt war, und auch die konservative Partei sich der Mit-
gliedschaft des Barons Rothschild zu erfreuen hatte. Im neuen
Reichstage wird, dem „Volk“ zufolge, die sozialdemokratische
Fraktion den alten Bestand an Juden aufzuweisen haben,
nämlich den Millionär und Mantelfabrikanten a. D. Singer,
den Rechtsanwalt a. D. Stadthagen und den Chemiker a. D.
Burm. Der nationalliberalen Partei wird der allerdings ge-
taufte Professor Friedberg angehören.

Aus der Reichstagsitzung vom Sonnabend berichtet die
„Staatsb.-Ztg.“ für den Anführer der Judenschutztruppe,
Herrn Heinrich Ricker aus Püßig, ist der heutige Tag jeden-
falls einer der schönsten seines Lebens. Als der Reichskanzler
den Sitzungssaal betrat, eilte Herr Ricker, der sich schon längere
Zeit in der Nähe aufgehalten hatte, auf ihn zu, wurde vom
Reichskanzler mit warmem Händedruck empfangen und in ein
längeres Gespräch gezogen. Mehrere hohe Militärs gestellten
sich zu der Gruppe, so daß Herr Ricker sich bald vollständig
unter militärischer Bedeckung fand. Glückstrahlend schaute er
um sich, und über sein Gesicht legte sich ein Zug der Ver-
klärung, als der Reichskanzler ihn wiederholt auf die Schulter
klopfte. „Ach, er hat ihn ja nur auf die Schulter geklopft“,
lautete die Variante, die man mehrfach im Foyer hören konnte.
Leider konnte Herr Ricker zu dem Augenblick nicht sagen
„Verweile doch, Du bist so schön“, er ging nur zu schnell zu
Ende; der Reichskanzler begab sich auf seinen Platz und auch
Herr Ricker nahm seinen Sitz wieder ein.

Im Wahlkreise Meißel-Lauterbach, wo infolge der Dop-
pelwahl des Abgeordneten Zimmermann eine Nachwahl statt-
finden muß, hat die Deutsche Reformpartei im Einverständnis
mit dem antisemitischen Wahl-Komitee des Kreises dem Waler
Bindewald aufgestellt.

Der Haß gegen den Antisemitismus macht sich auf jede
Weise Luft in den Blättern, welche jüdisch sind oder jüdischen
Interessen dienen. Kann man die Sache nicht mit Gründen
bekämpfen, so reißt man sich an den Personen. Anlässlich der
Reichstagsöffnung schreibt das berüchtigte „Kleine Journal“
in Berlin in einem Bericht: „So mußte man sich denn mit
dem erbebenden Anblick begnügen, Herrn Ahlwardt im Frack
zu sehen. Die anderen Antisemiten hielten sich abseits von
ihm und die anderen Abgeordneten hielten sich wieder abseits

und
Be.

von den Antisemiten und warfen nur manchmal erstaunte Blicke auf die verlegenen jungen Leute, die die Köpfe zusammensteckten und in ihren Händen ausgaben, wie Primaner an der Schwelle des Abiturienten-Examins." Zur Sache sei bemerkt, daß der jüngste unserer Reichstagsabgeordneten, Herr Hänichen, 27 1/2 Jahre alt ist und daß die anderen Herren im Alter von 31, 34, 38, 50 bis 57 Jahren stehen.

Das Centrum hat wieder ein ganzes Bündel sozial- und gewerbepolitischer Gesetzentwürfe und Anträge auf den parlamentarischen Markt geworfen, fast ausschließlich alte konservative und liberale Forderungen aus früheren Sessionen. Ein Antrag Gröber will § 33 der Reichsgewerbeordnung dahin abändern, daß die Bestimmungen über die Nothwendigkeit einer Erlaubnis für den Betrieb der Gast- und Schankwirtschaft, sowie über den Kleinhandel mit Branntwein auf Konsumvereine und ähnliche Genossenschaften auch dann auszudehnen, wenn der Betrieb auf den Kreis der Mitglieder beschränkt ist. Ferner soll der Gewerbetreibende im Umherziehen, sowie der Abzahlungsgeschäfte mehrfachen Beschränkungen unterworfen werden. Ein damit in Zusammenhang stehender Gesetzentwurf (Antrag Gröber) will das Gesetz über Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaft dahin abändern, daß Personen, welche in Konsumvereinen mit dem Verkaufe der Waaren beauftragt sind, mit Geldstrafen bis zu 150 M. bestraft werden, wenn sie der Vorschrift zuwider Waaren an Nichtmitglieder verkaufen. Ein anderer Gesetzentwurf zur Abänderung der Gewerbeordnung (Dr. Hise) will den Befähigungsnachweis für eine große Reihe von Handwerken einführen. Ein umfassender Gesetzentwurf (Antrag Lieber) will sodann die Bestimmungen der eingetragenen Berufsvereine regeln. Auch ein Gesetzentwurf zur Abänderung der Konkursordnung (Antrag Ninteln) ist aus der vorigen Session bekannt. Schließlich beantragt das Centrum (Nichtlicher), die verbündeten Regierungen möchten Erhebung über die Wirkungen des Invaliditätsgesetzes veranstalten und eventuell dem Reichstag baldigst eine Vorlage zur Abänderung dieses Gesetzes machen, auch die in Aussicht gestellte Novelle zu den Unfallversicherungsgesetzen dem Reichstag in der nächsten Session vorlegen. Alle diese Anträge sind am 5. Juli eingebracht worden. Sie haben bei der Geschäftsablage dieser außerordentlichen Session wenig Aussicht, auch nur zur ersten Lesung zu kommen, und ihr Einbringen ist daher praktisch zwecklos. Die meisten der hier angeregten Gegenstände sind auch erst in der verflochtenen Session gründlich erörtert worden.

Der letzte Wahlkampf hat ja mancherlei wunderliche Blüthen gezeitigt, kaum aber eine, die für das Jahrwasser, in dem sich der völkereparatistische Freisinn bewegt, charakteristischer wäre, als ein Vorkommen, daß sich in einer sozialdemokratischen Versammlung zugetragen hat, die zwischen Haupt- und Stimmwahl in Weingarten (Wahlkreis Jena-Neustadt) stattfand. In jener Versammlung kam es zu einer mehr oder weniger lebhaften häuslichen Auseinandersetzung zwischen den Sozialdemokraten und Freisinnigen wegen des Auftretens vor der Hauptwahl. Als Verteidiger des Freisinnigen nahm Dr. Ey (Jena) das Wort und führte unter anderem aus: „er stände den Sozialdemokraten gar nicht so ferne und sei selbst einmal sozialdemokratischer Reichstagskandidat gewesen; seitdem er wieder in Jena wohne, habe er baselbst im freisinnigen Verein einen Wirkungstreis gefunden, indem er seine Ansichten geltend mache; man müsse Geduld haben und nicht alles auf einmal verlangen; auch in der Schule kämen die Schüler zuerst in die WBS-Klasse, um dann weiter vorzudringen, so würden auch die Freisinnigen noch weitere Fortschritte machen.“ Der sozialdemokratische Referent, Herr Schneidermeister Albrecht (Halle), meinte, „es sei erfreulich, diese Erklärungen festzustellen, nach welchen die Freisinnigen mit den Schülern der unteren Klassen zu vergleichen seien, er hoffe, daß dieselben recht bald zur richtigen Erkenntnis vordringen würden.“ — Die Freisinnigen mögen sich bei ihrem Parteigenossen für diesen schmeichelhaften Vergleich bekant; wenn bislang noch nicht die Augen aufgezogen sind, wozu Richter und Genossen feuern, der ersieht vielleicht aus diesem mehr offenerzigen als klugen Bekenntnis, wo hinaus man in dieser freisinnigen Schule will.

40,000 Wohnungen sollen gegenwärtig in Berlin zu vermieten sein, ein Angebot, wie solches noch bei keinem Quartalswechsel in der Reichshauptstadt zu verzeichnen gewesen ist. Die Zahl der in Neubauten zum Oktober 1893 beziehbaren Wohnungen soll eben so groß sein, wie die Zahl der durch Räumigungen frei werdenden Mieträume. Besonders zahlreich sollen die Wohnungsfündigungen diesmal in der Königshöhe, sowie im Südwesten und Süden der Stadt gewesen sein. Auch Läden stehen in großer Anzahl leer.

Fürst Bismarck empfing Sonnabend Nachmittag den Huldigungszug von 400 Lipper. Auf die Ansprache des Festredners antwortete der Fürst in hochpolitischer halbständiger Rede, er betonte die außerordentliche Wichtigkeit der Kleinststaaten durch ihr Stimmverhältnis im Bundesrathe und hoffte, daß sie in Zukunft mehr als bisher vom verfassungsmäßigen Recht Gebrauch machen, im Reichstage durch die Bundesratsvertreter ihre Ansicht geltend zu machen. Auch die Einzel-Landtage müßten mehr Reichsangelegenheiten in ihre Beratungen ziehen. Der Fürst sprach sich als Gegner des Großpreussentums aus und schloß mit einem Hoch auf den Fürsten Woldemar.

Prag, 7. Juli. Die am Vorabend des Gedentages der Verbrennung von Huj stattgefundenen Straßentumulte wiederholten sich gestern in verstärktem Maße. Eine größere Menschenmenge bewarf das deutsche Landesheater unter Percatufen mit Steinen. Der Zug bewegte sich dann zum Rathhause, wo dem altböhmischen Bürgermeister Percatufe dargebracht wurden. Die Polizei zersprengte die Menge, wobei zahlreiche Personen zu Boden stürzten und Verletzungen erlitten. Die Demonstranten versammelten sich an verschiedenen Stellen wieder, verübten Unfug und sangen anarchische Lieder. Die Polizei trieb sie schließlich überall auseinander.

Die jüngsten Pariser Straßenkrawalle fordern nicht nur in Frankreich, sondern in der ganzen gestitteten Welt, die Regierungen und die maßgebenden Gesellschaftsklassen zu ernstem Nachdenken an. Es geht ein Geist der Zuchtlosigkeit durch die proletarischen Massen, der ihnen den Aufruhr gegen Gesetz und Ordnung als Selbstzweck erscheinen läßt, als eine verdienstliche That, die den unmittelbar Beteiligten von ihren Genossen in der ganzen Welt gleichsam zur Ehre und zum Ruhme angerechnet wird und überall zur Nachahmung anreizt. Nur so erscheint es verständlich, wenn der maßlos aufgebaufachte Erfolg, den die „deutsche“ Sozialdemokratie bei den letzten Reichstagswahlen davongetragen hat, von den ausländischen Genossen mit

Gewalthätigkeiten aller Art „gefeiert“ wird. Das Beispiel wirkt ansteckend. In Frankreich stehen bekanntlich die Neuwahlen zur Deputiertenkammer dicht vor der Thür. Das Schauspiel der von den Sozialdemokraten Deutschlands eingeholten Wahlwerbungen läßt die dortigen Agitatoren nicht ruhen, sie sind daher ihrem Bedarf an heftigem Rindstoss dadurch abzuhelfen bestrebt, daß sie die gewalthätigen Instinkte des Pariser Straßenpöbels für ihre Zwecke ausnützen. Von Paris, dem „Herzen Frankreichs“, pflanzt sich dann die Erschütterung durch das ganze überreizte Nervensystem der Nation fort und hilft so die Lage schaffen, welche den Umsturzelementen das Wahlgelächst erleichtern soll. Daß es ganz frivole Machenschaften sind, welche in Paris zu den bedrohlichen Zusammenstößen zwischen dem wüthendem Pöbel und den Sicherheitsorganen führten, bemerkt schon die gänzliche Zusammenhanglosigkeit der Anführer mit den Studenten, welche letztere sich wiederholt und auf das nachdrücklichste gegen die Unterstellung vermahnt haben, als sei der Anstoß zu der Revolte von ihnen ausgegangen, oder als hätten sie bei dem Vorgefallenen irgendwie die Hände im Spiel. Den hinter den Kulissen operierenden Machern ist dies Dementi natürlich sehr unliebsam, und der sozialdemokratische „Vorwärts“ weiß sehr wohl, warum er die Schalen seines Jorns über die Pariser Studentenschaft ausgießt, welche ohne Jögern das Lichtschuß zwischen sich und den Kramallmachern zerschneiden hat. Trotzdem ist der frivole Anschlag in der Hauptsache gelungen. Die Massen sind rebellisch gemacht, und es wird schon dafür Sorge getragen werden, daß sie bis zu den Wahlen nicht wieder zur Ruhe kommen. Die Regierung aber, deren Widerstandsfähigkeit ohnehin nicht die größte ist, wird von der Sorge um ihre eigene Existenz so sehr in Anspruch genommen, daß die Vorbereitung für den Wahlfeldzug nur mit bedeutend veringertener Energie und Zielbewußtheit treffen dürfte. Das wirkt natürlich lähmend auf die Aktion der staatsverhaltenden, fördernd auf den Unternehmungsgeist und Wagemuth der umstürzlerischen Elemente zurück. Letztere haben also zunächst den ganzen und alleinigen Nutzen von der Vergiftung der sozialen Verhältnisse, das schmunzelnde Behagen aber, womit die Umstürzler aller Orten auf das vom Pariser Sankulottentum der Autokratie und Gesetz gelieferte „Vorspostengefecht“ schaut, sollte von den Hütern und Trägern des modernen Staatsbegriffs wohl beherzigt und in entsprechende Vorbeugungsmaßregeln umgesetzt werden.

Vaterländisches.

Wilsdruff. (Aus unserer Gegend eingesandt.) Eine große Anstalt, die trotz aller gesetzlichen Maßregeln gerade in unserer Gegend so um sich greift, ist der Besuch der Tanzlokalitäten seitens der Fortbildungsschüler. Welche üblen Folgen das aber für diejenigen Fortbildungsschüler, ev. für deren Eltern und Dienstherren, sowie auch für die betreffenden Gastwirthe haben kann, sei an folgendem eklatanten Beispiele aus einem Dorfe der Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt dargelegt. Gelegenheit einer der letzten Osterferien fragte der Bezirkschulinspektor des Bezirkes, Herr Schulrath Gräulich, bei einem Lokalchulinspektor an, wieviel Fortbildungsschüler des 2. Jahrgangs man zu entlassen gedenke. Im Einverständnis mit dem Lehrer des Ortes berichtete der Pastor in seiner Eigenschaft als Ortschulinspektor zurück, daß man diesmal von dem zustehenden Rechte keinen Gebrauch machen wolle, weil man gerade diejenigen Schüler, denen diese Vergünstigung zugedacht worden sei, auf dem Tanzsaal gesehen habe. Doch dieser Bericht hatte ein ganz unerwartetes Nachspiel. — zum größten Leidwesen der tanztüchtigen Herren Fortbildungsschüler und des Wirtches. Herr Schulrath Gräulich hatte dieses Schreiben des Ortschulinspektors der Amtshauptmannschaft zur Begutachtung übersandt. Laut deren Berordnung wurden die betreffenden Fortbildungsschüler nicht nur der zugedachten Vergünstigung verlustig, sondern mußten noch obendrein eine exemplarische Geldstrafe zahlen. Noch empfindlicher war die dem Wirtche zudictirte Strafe, da man ihm sogar die Entziehung der Tanzconcession androhte. Daß auch die königl. Amtshauptmannschaft zu Weissen in dieser Sache eben so streng vorgeht, beweist folgende Bekanntmachung vom 17. Dezember 1893, die neuerdings infolge mehrfacher Zuwiderhandlungen in verschiedenen Untertabellern (z. B. in Meißner Schulboten) veröffentlicht wurde: 1. Die Theilnahme an Tanzstunden, welche von beiderlei Geschlechtern besucht werden, ist den Fortbildungsschülern verboten. 2. Die Tanzlehrer haben sich darüber Gewißheit zu verschaffen, daß dieselben bereits aus der Fortbildungsschule entlassen sind. 3. Fortbildungsschüler, welche den getroffenen Bestimmungen rückfichtlich des Besuches öffentlicher Tanzbelustigungen und gewisser öffentlicher Versammlungen, Schaulustellungen und Vergnügungsorte zuwiderhandeln, werden mit Geldstrafe bis zu 60 M. oder entsprechender Haft bestraft. Der gleichen Strafe verfallen Tanzlehrer, welche der unter 2. ihnen auferlegten Verpflichtung nicht nachkommen. Auf Grund solcher Bestimmungen wurde auch in einem Nachbarorte von Wilsdruff einem Tanzlehrer jüngst die beherrliche Erlaubnis zur Theilnahme des Tanzunterrichts verweigert.

Am Sonntag Vormittag 1/2 12 Uhr fand im Hotel zum Adler eine Feierlichkeit statt, bei welcher 2 zuter Hundewärtern vom Thierschutzverein zu Weissen durch Herrn Lehrer Thomas, hier, als Vertreter des Vereins, zwei Anerkennungsdiplome überreicht wurden. Die so ausgezeichneten waren Butterhändler Karl Grotzsch Wittig, hier, und Butterhändler Paul Schmidt in Grumbach; beide waren durch die passende Feiertlichkeit so erfreut, daß sie die Ehrenten der Freude nicht zurückhalten vermochten. Die schon gerahmten Diplome werden einem bleibenden Schmauck der Wohnungen der Dekorirten bilden.

Zu den häuslichen Fortschritten, welche unsere Stadt Wilsdruff in städtischer, als auch privater Beziehung gemacht hat, sollte aber nun endlich die seit vielen Jahren angeregte Einrichtung — eine Badeanstalt — sich anreihen. — In gesundheitlicher Beziehung sündigt der Mensch an sich außerordentlich viel und ganz besonders darin, daß er viel zu wenig seinen Körper durch ein Bad stärkt und nicht bedenkt, daß nur in einem gesunden Körper auch ein gesunder Geist wohnen kann. Für alle diejenigen, welche von früh bis abends der Arbeit obliegen müssen, mag es in etwas zu entschuldigen sein, weil es in der Wohnung zu einem Bade viel zu unständlich ist und das Bequemere — eine Badeanstalt leider immer noch fehlt. In so heisser Jahreszeit ist eine solche Einrichtung geradezu eine unbedingte Nothwendigkeit und sollte unverzüglich in Angriff genommen werden!

Da die Tage heißer zu werden beginnen, so mögen

alle Mütter auf folgende hygienische Maßregel aufmerksam gemacht sein: Es ist nämlich eine leidige Thatsache, daß nicht selten kleine Kinder, welche am Nachmittage schlafen sollen, angekleidet in ihre Betten gelegt werden. Gewöhnlich geschieht dies aus Bequemlichkeit, damit die Kinder nicht aus- und angezogen werden müssen. Wenn es der Mutter bekannt wäre, wie schädlich diese Gewohnheit ihrem Liebling ist, so würde sie ganz gewiß nicht die Mühe scheuen, ihn zum Schlafen aus-zuziehen. Namentlich jetzt, wo die heiße Sommerzeit beginnt, ist das Ausziehen der Kinder beim Schlafen von ganz besonderer Wichtigkeit. Das Kind, welches in seinen Kleidern geschlafen hat, ist, anstatt vom Schlaf erquickt, vielfach misgünstig. Die Bänder und Knöpfe der Kleider haben die Unterleibs- und Brustorgane gepreßt und das Athemholen und die Verdauung erschwert. Es veräume deshalb keine Mutter, die Kinder auch beim Mittagschlaf ihrer Kleider zu entledigen, sondern achte darauf, daß dies niemals unterlassen werde. Fröhliche Kindergeichter beim Erwachen werden der Lohn für diese kleine Mühe sein.

In recht erfreulicher Weise ist die Empfehlung der Herren Aerzte und sonstiger wissenschaftlicher Autoritäten, zur Ernährung kleiner Kinder, namentlich im Säuglingsalter, sich sterilisirter Milch bedienen zu wollen, beherzigt worden. Am Besten giebt uns hieron die Dresdner Molkerei Gebrüder Pfund in Dresden Zeugniß, welche über den Verkauf ihrer unter dem Namen: „Pfund's sterilisirte (keimfreie) Kindermilch (Dr. Hesse's Verfahren)“ bekannten sterilisirten Milch uns folgende Angaben macht: Im Jahre 1891 wurden 212790 Flaschen, 1892: 315247 Flaschen, 1893 im Januar: 20306, im Februar: 20609, im März: 21339 Flaschen, im April: 21421, im Mai: 23633 Flaschen, im Juni: 24201, also im Ganzen seit Beginn der Einführung ihrer sterilisirten Milch: 659546 Flaschen verkauft. Vergleiche heutiges Inserat!

Bei den augenblicklichen Silberpreisen hat unser Silberthaler einen Metallwerth von 1,50 M, unser Fünfmarkstück hat heute einen Metallwerth von 2,25 M, unser Zweimarkstück von 90, unser Einmarkstück von 45 Pfg.

Nach einer auf amtlichen Quellen beruhenden statistischen Uebersicht über die Ergebnisse der Reichstagswahlen im Königreich Sachsen in den Jahren 1887, 1890 und 1893 ist die Zahl der Wahlberechtigten seit der Wahl im Jahre 1890 zwar wiederum erheblich gestiegen, doch nicht in dem Maße, wie von 1887 zu 1890. Abgesehen vom 9. Wahlkreise (Freiberg), in welchem bei der jüngsten Wahl 23 Wahlberechtigte weniger vorhanden waren, als 1890, sind alle Wahlkreise an der Zunahme beteiligt, der 4. Wahlkreis (Dresden-Neustadt) nebst den Ortschaften der vormaligen Gerichtsamtsbezirke Dresden rechts der Elbe und Radeberg) mit 4717, der 5. Wahlkreis (Dresden-Alstadt) mit 3858 und der 6. Wahlkreis (Dippoldiswalde, Tharand, Wilsdruff, Döhlen, Altenberg, Dresden-Land links der Elbe) mit 4461 Zunahme. Im Verhältnisse zur Zahl der Wahlberechtigten war die Wahlbetheiligung im 5. Wahlkreise (Dresden-Alstadt) mit 85 Prozent (gegen 84,2 Prozent im Jahre 1890 und gegen 85,4 Prozent im Jahre 1887), im 4. Wahlkreise (Dresden-Neustadt) mit 84,8 Prozent (gegen 81,4 Prozent im Jahre 1890 und gegen 80,5 Prozent im Jahre 1887), im 6. Wahlkreise (Dippoldiswalde u.) mit 84,6 Prozent (gegen 82,4 Prozent im Jahre 1890 und gegen 75,6 Prozent im Jahre 1887) am geringsten.

Am 15. d. M. wird in dem zwischen Waldigen Bergeshöhen gelegenen Städtchen Tharand, die von dem dortigen Bürgerverein aus Anlaß seines 50jährigen Bestehens veranstaltete Gewerbe-Ausstellung, verbunden mit einer Verloosung nur aufgestellter Gegenstände, eröffnet. Die Ausstattung derselben ist eine sehr reichhaltige und zeigen die ausgestellten Gegenstände, daß auch in diesem Orte der Gemeinbewußt mit dem Zeitgeist rüstig vorwärts schreitet und daß an dem alten Sprüche

Kunst und Gewerbe Des Volkes Stärke

festgehalten wird. Mit dieser Ausstellung wird vom 15. bis 18. Juli zugleich eine Berenobst-Ausstellung verbunden sein. Außerdem berechtigen die Einlasskarten zugleich auch zur Besichtigung der reichhaltigen Sammlungen der königlichen Forstakademie, der Samenkontrol- und pflanzen-physiologischen Versuchstation sowie der Anstalt für künstliche Fischzucht des Herrn Einte, in welcher die Entwicklung der Fische in den verschiedenen Stadien vorgezeigt werden wird. Ein Besuch der Ausstellung, verbunden mit der Besichtigung der verschiedenen Naturschönheiten, welche der Ort bietet, dürfte daher sehr lohnend und zu empfehlen sein.

Kürzlich theilten wir den Fall von der plötzlichen Erblindung einer Meißner Frau mit. Heute erfahren wir, daß dieselbe schon seit mehreren Tagen als geheilt aus der Diakonissenanstalt in Dresden entlassen worden. Die ziemlich schwierige Operation des grünen Staars ist glücklich verlaufen und der Frau ist dadurch die Sehkraft wiedergegeben worden. Ueber die Operation selbst bemerken wir nur, daß dieselbe in der Ausschneidung eines Stückes aus der Regenbogenhaut (Iris) des Auges besteht. Hierdurch wird erreicht, daß die übermäßige Spannung im inneren Auge herabgestimmt und in Folge dessen der Druck auf die Fasern der Sehnerven gemildert, mithin die erlahmte Nervenenergie in die Möglichkeit verlegt wird, wieder aufzuleben. Die Operation geht durch die weiße Haut des Augapfels, die an sich unempfindlich ist, und auch das Hervorziehen der Regenbogenhaut soll wenig schmerzen, da überhaupt das Auge durch die Krankheit unempfindlich gemacht wird. Der Erfinder dieser Operation ist der berühmteste deutsche Augenarzt Albrecht von Grafe.

Dresden, 8. Juli. Sr. Maj. der König wird die Gewerbe- und Industrieausstellung in Döbeln nächsten Mittwoch, den 12. Juli, mit seinem Besuch beehren. Die Ankunft des Monarchen in Döbeln erfolgt voraussichtlich Vormittags 10 Uhr.

Eine erschütternde Trauerbotschaft durchlief am Donnerstag Abend Dresden: die tödtliche Verletzung mehrerer Maurer bei den Abbrucharbeiten des Hauses Prager Straße 24. Ede der Straßestraße, hatte stattgefunden. Das Baumeister Sanderhauf gehörige Grundstück ist leergeföhrt, außen umplant bez. be-rüstet, und sollte, da an dessen Stelle ein Neubau geplant war, bis auf das Parterre abgetragen werden. Sieben Maurer waren im vierten Stockwerke nachmittags gegen halb 6 Uhr mit den Abbrucharbeiten beschäftigt, als plötzlich der Fußboden wich, und sechs Mann, durch alle Etagen hindurch, auch das Kellergerölbe durchschlagend, mit den Gesteinsmassen hinabgerissen und gepochtheils verschüttet wurden. Der Unglücksfall

rief schnell hiffbereite Hände herbei von benachbarten Bauten, der Herr Dr. Meitner, der Wohlfahrtspolizei-Inspektor Klogische und Gendarmen waren sofort bereit zu Anordnungen. Die herbeigekommene Feuerwehr betheiligte sich energisch an den Rettungsarbeiten und gelang es nach einstündiger Arbeit, nach und nach sämtliche Verunglückte aufzufinden und in Gegenwart des Polizeiarztes Medizinalrath Dr. Donau ans Tageslicht zu befördern. Vier Mann mußten leider als todt erkannt werden, zwei mehr oben auf gelegene Maurer wurden schwer verletzt in Siechtöben dem Stadt-Krankenhaus zugeführt. Die tödtlich betroffenen vier Mann sind der Polier August Hermann Leonhardt aus Trachenberge, die Maurer Leberecht Philipp aus Schellwig, Wilhelm Schindler aus Burkersdorf bei Freiberg und ein erst kürzlich angenommener Maurer Namens Wächter. Die nach dem Stadt-Krankenhaus übergeführten sind die Maurer Bruno Brankel aus Weidstropf und Ernst Gärtner von Dresden. Die großen Menschenansammlungen konnten nur unter Aufsicht vieler Polizeimannschaft an dieser sehr lebhaften Verkehrsstelle der Prager Straße in Fluß erhalten werden. Ursache zu dem Durchbruch sämtlicher Etagen dürfte wohl in mochtischem Balkenwerk zu finden sein. Die Theilnahme und Bewegung unter den Passanten war eine sehr große, tief ergreifende.

— Auf Köpchenbroder, Radebeuler, Kadiger, Oberlößniger und Seifowitzer Flur hat man am 5. Juli mit dem Roggenschnitte begonnen. Die Ernte hat an einem so frühen Termine selten angefangen werden können. In der ganzen Gegend verspricht die Getreideernte gut zu werden, wenn auch bei der Kürze der Halme auf wenig Strohetrag zu rechnen ist. Die Aeckern sind lang und voll.

— Das Kind des in Potschappel wohnhaften Glasmachers G., welches am 1. Juli durch einen unvorsichtiger Weise von seinem Vater abgegebenen Schuß schwer verletzt wurde, ist in vorvergangener Nacht im Stadt-Krankenhaus zu Dresden gestorben. Der Vater wurde gestern Nachmittag 5 Uhr verhaftet und an das königliche Amtsgericht Döbeln abgeführt.

— Die Verwaltungen der sächsischen Staatsbahnen und der Oesterreichischen Nordwestbahn beabsichtigen am 17. Juli d. J. einen Sonderzug zu bedeutend ermäßigten Preisen von Leipzig und Dresden nach Wien, über Teischnitz verkehren zu lassen. Derselbe wird am genannten Tage von Leipzig (Bavertischer Hof) nachmittags 2 Uhr 15 Min. und von Dresden-Alst. 5 Uhr 50 Min. abgehen, um am 18. Juli früh 7 Uhr 24 Min. in Wien, Nordwestbahnhof, eintreffen. Die Fahrkarten erhalten eine 30 tägige Gültigkeitsdauer und kosten ob Leipzig in II. Kl. 31,50 M. und in III. Kl. 18,20 M. ab Dresden-Alst. in II. Kl. 23,60 M. und in III. Kl. 12,60 M. Außerdem werden von allen sächsischen Stationen Anschlußkarten zu ermäßigten Preisen nach Leipzig bez. Dresden-A. ausgegeben. Alles Nähere hierüber sowie über die sonstigen Bestimmungen ist aus dem jetzt erschienenen Programm zu ersehen, welches auf Verlangen bei den größeren sächsischen Staatsbahnstationen, sowie bei den Ausgabestellen für zusammenstellbare Fahrscheine in Leipzig (Dresd. Hof) und in Dresden-A. (Wienerstraße 13) unentgeltlich abgegeben wird. Brieflich eingehenden Bestellungen sind 3 Pfg. in Marken beizulegen.

— Königlein. Bezüglich in Reudorf vorgekommener zahlreicher Ertränkungen infolge Genusses verderbten Fleisches ist, wie Bezirksarzt Dr. Eras mittheilt, die Untersuchungen der noch vorhandenen Fleischmassen, wie auch des bereits eingegrabenen gemiesenen Fleisches noch nicht beendet. Soweit festgestellt ist, das kurz nach Schlachtung einer durch Nothfisch getödteten Stube in Reudorf verkaufte, vom Dierarzt für gemüßfähig erklärte Fleisch in Reudorf, wo keine Ertränkungen vorgekommen sind, nur in gelocktem Zustande genossen worden, während von 130 Pfund nach Reudorf verkauftes Fleisch meist zu Wurstaaren Verwendung gefunden hat. Sofort nach Bekanntwerden der Thatsachen sind seitens des Bezirksarztes umfassende Maßregeln zur Einziehung und bezw. Vernichtung der noch vorhandenen Fleischmassen getroffen worden. Die ca. 50 erkrankten Personen befinden sich auf dem Wege der Besserung und ist keine weitere Gefahr vorhanden.

— Witzka u. Zwitskau, 6. Juni. Der Hochofen der Königin-Maximilianshütte ist dieser Tage geläutet worden. Es war dies ein großartiges Schauspiel. Die Feuerfäule dürfte meilenweit gesehen worden sein, doch war die Umgegend darauf aufmerksam gemacht worden, um die Bewohner nicht zu ängstigen. Die Herstellungskosten sollen für einen solchen Ofen 500,000—750,000 M. betragen, ein schönes Capital, das nunmehr brach liegen bleibt. Die beim Hochofen beschäftigt gemiesenen Arbeiter sind zum Theil in anderen Abtheilungen des Werkes untergebracht worden, das im Ganzen über 2000 Personen beschäftigt.

— Ueber die am 8. ds. früh 8 Uhr erfolgte Hinrichtung des Mörders Lannert in Chemnitz wird von dort noch von den „Neuesten Chemn. Nachr.“ berichtet: Das blutige Drama, welches sich am 6. März dieses Jahres im Zuchthaus zu Waldheim abspielte und welchem der Zuchthausaufseher Paustler zum Opfer fiel, während die Aufseher Finsterbusch und Schielow sowie ein zu Dienstleistungen benutzter Hüchling schwer verwundet wurden, hat heute früh seine irdische Sühne gefunden durch die Hinrichtung des Mörders, des 1868 geborenen Dienstmanns und derzeitigen Zuchthausverlehrs Heinrich Hermann Lannert aus Kleinhennerode. Zu der Hinrichtung waren seitens der Staatsanwaltschaft an die diesigen königlichen und städtischen Behörden eine größere Anzahl Einladungen gegeben worden und etwa 200 Personen, darunter mehrere Offiziere der Garnison und Beamte in Uniform, die sibirischen in vorgeschriebenem schwarzem Anzug und Gylinder, hatten sich gegen Ende der sechsten Stunde in dem Hofe eingefunden. Kurz nachdem die Gerichtsglocke ihre sechs Schläge hatte erklingen lassen, sah man oben durch den Verbindungsgang von den Verhandlungssälen nach dem westlichen Flügel den Gerichtshof und den Herrn Oberstaatsanwalt, den Herrn Gefängnisgeistlichen, welcher bis zur Abführung des Gefangenen bei ihm war, einige Herren Geschworene, Herrn Oberbürgermeister Dr. Andre mit mehreren Herren Stadträthen und Stadtverordneten, sowie zwei Abtheilungen Gerichtsbeamten herannahen. In der Mitte der Reihen, geleitet und geführt von zwei Gefängnisbeamten, kam Lannert. Mit derselben stumpfsinnigen Gleichgültigkeit, welche der Mörder schon während der Verhandlung und bei der Urtheilsvollstreckung zur Schau getragen, blickte er durch die Fenster des Ganges herauf auf die Versammlung und das Schaffot. Nachdem der Gerichtshof und die offiziell erschienene Vertretung der Stadt auf den erwähnten Podien aufgestellt genommen, erschien der Verurtheilte im Hofe und nun ging die Hinrichtung sehr rasch von Statten. Herr Oberstaatsanwalt Schwabe verkündete mit lauter Stimme, daß der Landesherr von dem Rechte der Ver-

gnabigung gegenüber dem wegen Mordes zum Tode verurtheilten Lannert keinen Gebrauch gemacht habe, und übergab Lannert dem Scharfrichter Brand zur Vollstreckung des Urtheils. Die Scharfrichtergehilfen ergriffen den Mörder, schnallten ihn mittels der zwei Kleinen an das zunächst aufrecht stehende Brett der Guillotine, schoben dieses unter das Fallbeil, schlossen den Halsblock und wenige Augenblicke darauf glitt das Beil, dessen Schmur der Scharfrichter gezogen, herab.

Vermischtes.

* Grad von Plähen, Höfen und Gartenwegen zu vertilgen. Das Wuchern des Grasses an genannten Orten ist besonders deswegen so schädlich, weil durch das wiederholte Aussäen jedesmal Lücken entstehen, in denen sich das Regenwasser sammelt, wodurch das Pflaster immer schlechter wird. Außerdem ist das Auskrüpfen und Jäten, besonders in einer regnerischen Sommer sehr mühsam durch das stete Wiederholen der Arbeit. In Paris hat man sich deshalb mit Vortheil in den Höfen öffentlicher Gebäude folgenden Mittels bedient: man macht in einem Kessel 50—60 Liter Wasser, 20 Pfund ungelöschten Kalk und 4 Pfund Schwefel siedend und übergießt, noch heiß, jährlich einmal die Grasstellen damit. Es versteht sich von selbst, daß man nach der Größe des Terrains mehr oder minder Brähe braucht.

* Gefährliche Drohung. „Der gefertigte Gemeindevorsteher von Rattendorf erstattet der löblichen Staatsanwaltschaft hiermit Strafantrag gegen Johann Schömmel wegen Bedrohung, weil dieser bei seiner Areterierung ausrief: „Guch Rattendorfer werde ich schon noch geschickt machen!“ wodurch die Gemeinde in große Angst versetzt ist.“

* Heißes Wetter in Nordamerika. Aus New-York wird unterm 24. Juni geschrieben: Tropische Hitze herrschte hier in der größeren Hälfte dieser Woche. Mit Nacht setzte sie am Montag ein, mit sengender Gluth und einem Feuchtigkeitsgehalt der Luft, der den Aufenthalt in den Straßen und gar in den Bureau und Wohnungen geradezu unerträglich machte. Am schlimmsten war es während des „Sizzard“ (ein von der hiesigen englischen Presse erfundener Ausdruck zur Bezeichnung einer sommerlichen Hitzeperiode im Gegensatz zum winterlichen „Blizzard“) um die bebauendwerthen Bewohner der Viehstallern bestell. Diese fürchteten sich mit ihren Kindern aus den dämpften Räumen in die Parks oder an die Flußufer, und jene, denen dies nicht möglich war, suchten auf den Dächern oder auf den Feuerstößen, woselbst auch Nachts die Betten aufgeschlagen wurden, Schutz vor der fürchterlichen Schwüle. Die Zahl der Opfer der Hitze, mit denen sich die Hospitalen füllten, war groß. Mittwoch war der längste Tag und auch bisher der heißeste, denn um 4 Uhr Nachmittags zeigte das Thermometer 100° F. (30° R.) im Schatten, bei einem anholenden Feuchtigkeitsgehalt von 68%, wodurch die Atmosphäre alle Eigenschaften eines russischen Dampfbaades annahm. Erleichtert ahmen die armen Erdenbürger auf, als am Abend des genannten Tages ein heftiger Gewitterregen eine willkommene Abkühlung der Temperatur herbeiführte, die mit gelegentlichen Regenschauern bis heute angehalten hat.

Die Welt ein Wartezimmer.

Ein Wartezimmer ist die ganze Welt.
Wir warten, bis der Hammer auf die Glocke fällt,
Wir warten, bis der Zug vor unserer Thüre hält,
Wir warten, bis zum Abgang die Trompete ertönt,
Wir warten, ob wir weinen oder lachen,
Wir warten, ob wir schlafen oder wachen;
Wir warten, in der hohen Langeweile,
Wir warten, in der fieberhaften Eile;
Wir warten, wenn uns noch dem Ziel verlangt,
Wir warten, wenn uns vor ihm graut und bangt.
Und wenn wir ausgewartet, — wo denn hin? —
Auf Gottes Gleis und nicht nach deinem Sinn.
Dicht vor der Pforte teilet sich die Bahn,
Rechts: im Elias fluge himmelan,
Links geht's hinab in sonnenlose Nacht
In Gottesromm und eisernen Schock.
Da gilt kein Krufen und kein menschlich Denken,
Aus ist es mit der Wahl nach eigenem Denken.
Drum nimm dir ja beizeiten ein Billet,
Auf dem: „Aus Gnaden“ und „Nach Zion“ steht.

Ferkelmarkt z. Wilsdruff am 7. Juli 1893.

Ferkel wurden eingebracht 218 Stück und verkauft: starke Waare 6 bis 8 Wochen alt, das Paar 21 M. — Pf. bis 27 M. — Pf. Schwächere Waare das Paar 15 M. — Pf. bis 18 M. — Pf. Eine Kanne Butter kostete 2 M. 40 Pf. bis 2 M. 50 Pf.

Reißen, 8. Juli. Ferkel 1 Stück 9 M. — Pf. bis 14 M. — Pf. Butter 1 Kilogramm 2 M. 40 Pf. bis 2 M. 60 Pf.

Dresden, 7. Juli. (Getreidepreise.) An der Börse per 1000 Kilogramm: Weizen, weiß 166—168 M., Weizen, braun neu 163—166 M., Korn 144—148 M., Gerste 153—161 M. Hafer 174—182 M. Auf dem Markte. Hafer per Centner 7 M. 80 Pf. bis 9 M. 40 Pf. — Kartoffeln pro Centner 2 M. 60 Pf. bis 3 M. — Pf. Butter 1 Kilo 2 M. 20 Pf. bis 2 M. 70 Pf. Heu per Centner 7 M. — Pf. bis 8 M. 50 Pf. Stroh per Schock 38 M. — Pf. bis 40 M. — Pf.

Alle Diejenigen, welche kommenden Donnerstag die Döbelner Gewerbe-Ausstellung besuchen wollen und an der Omnibusfahrt von hier nach Deutschschöna theilnehmen wollen, werden gebeten, sich spätestens bis Mittwoch Mittag bei Herrn Hotelier Siegelt anzumelden. Der Fahrpreis für den Omnibus beträgt 1 M. 60 Pf.



Frische Kartoffeln aus der Erde
M. Saube.

Dahin! Dahin! (Zwei nach Oben.)
Kennst Du die Stadt, wo die Aäen jetzt grün,
Kunst, Wissenschaft, Gewerbe und Handel blühen?
Dahin, Geliebter, möcht ich mit dir ziehn.
Kennst Du die Stadt? Es fliegt die Erbe hier,
Die Priesnitz und die Weisheit mit ihr,
Dahin, Geliebter, möcht ich ziehn mit dir.
Kennst Du die Stadt? Es kann nur Dresden sein,
Dort kauft man Kleider, billig, gut u. fein
Im Kaufhaus „Zum Prophet“ am besten ein!
Frühjahrs-Paletots in allen Farben v. M. 8.00 an
Frühjahrs-Paletots, bessere " " 11.00
Herren-Anzüge, haltbar im Tragen " " 9.00
Herren-Anzüge, Prima " " 14.00
Kraus- und Gesellschafts-Anzüge " " 25.00
Mistern, Havelock, Schwalbaffe " " 13.00
Herren-Hosen " " 2.00
Herren-Jaquets und Joppen " " 6.00
Jünglings-Anzüge und Paletots " " 6.75
Knaben-Anzüge und Paletots " " 2.50
Leinen- und Kästler-Sachen.
Einzeln Knaben-Hosen. Einzeln Westen.
**Neuestes und billigstes Kaufhaus
für Herren- und Knaben-Garderobe
„Zum Prophet“,
Wilsdruffer-Straße
Nr. 24, I. Etage, Nr. 24, I. Etage
vis-à-vis Hotel de France.**

3000 Stück
Roth- und Weißwein-Flaschen sind zu verkaufen, à 100 6 M.
bei H. Jentsch, Löblau, Wernerstraße No. 5.

Wie ernähren Sie Ihr Kind?
„Ein tüchtiger Kinderarzt empfahl mir warm Ihre Kinder-
ernährung. Die damit erzielten Resultate sind außer-
ordentlich günstig.“
Dolf Klingens, Darmstadt.
Timpe's Kindernahrung in Packeten à 80
und 150 Pfg. zu haben bei **Paul Tzschaschel.**

Loose
der Gewerbe-Ausstellungslotterie à
Stück 1 Mark. II Stück 10 Mark
empfehlen
Gustav Weller, Dresden,
Reitbahnstrasse 16.
Nach auswärts prompt gegen Einlösung des
Betrages und Porto für Zusendung oder gegen
Nachnahme.

Neue Beleuchtung.
Schön ist wohl elektrisch Licht,
Wenn es grad nicht dran gebricht.
Doch schon Mandem hat gequält,
Daß es just in Dresden fehlt,
Deshalb hat die „Goldne Eins“
Als ein Freund des hellen Scheins
Als Ersatz kurz resolvirt
Auer's Glühlicht eingeführt,
Wenn es auch der Kunden Schaar
Immer hell genug schon war,
Wird des neuen Lichtes Schein
Jeden Käufer doch erfreuen.

**Wegen Vergrößerung der Geschäftslo-
kalitäten jetzt im Ausverkauf!**
Hrn.-Paletots, fr. 12—20, jetzt nur v. M. 7 an,
Hrn.-Paletots, fr. 25—35, jetzt nur v. M. 14
Herren-Anzüge, fr. 13—20, jetzt nur v. M. 8 1/2
Herren-Anzüge, fr. 25—35, jetzt nur v. M. 14
Schwalbaffe, Havelock, fr. 18—40, j. n. v. M. 10
Herren-Hosen, fr. 3—6, jetzt nur v. M. 1 1/2
Herren-Hosen, fr. 8—12, jetzt nur v. M. 4
Herren-Joppen, fr. 4—6, jetzt nur v. M. 1 1/2
Hrn.-Jaquettes, fr. 8—12, jetzt nur v. M. 5 1/2
Schlaftröde, fr. 14—40, jetzt nur v. M. 8
einzeln Westen, fr. 4—7, jetzt nur v. M. 1 1/4
Burschen-Anzüge, fr. 5—8, jetzt nur v. M. 3
Knaben-Anzüge, fr. 3—5, jetzt nur v. M. 1 1/2
Unsere auswärtigen Kundschafft entgegen zu kommen
diesen Gelegenheits-Einkauf benützen zu können, haben
wir uns entschlossen, daß bei Einkäufen von 20 M. an
bis 20 Kilometer im Umkreis jeder Käufer an der Kasse
das Retourbillet 3. Klasse bei Vorzeigung desselben zu-
rückbezahlt erhält.

**Billigste und reellste Einkaufsquelle
Dresdens
Goldne 1,
Nur allein
I. u. II. Etg. Schlossstrasse 1, I. u. II. Etg.
— Frackverleih-Institut.**

Zu vermieten und am 1. Oktober ds. Jg. beziehbar
ist die kleinere
halbe 1. Etage
im Richterschen Hause, Dresdnerstraße 235. Näheres Dresdner-
straße Nr. 198, I. Etage.

Arbeiterwohnung.
Ein schönes ganzes Arbeiterhaus mit allem Zubehör u.
Obstgärten ist nur an ordentliche Leute zu vermieten.
Klostergut Oberwartha. **f. Arndt.**

Ausverkauf!

Wegen Aufgabe dieser Artikel verkaufe ich sämtliche Schmuckfachen in **Granat** und **Coralle** als:
Armbänder, Broschen, Ohrringe, Halsketten,
sowie auch Kopfnadeln

zu und unter dem Selbstkostenpreis. Auswahlsendungen und Bestellungen nimmt Herr **Büchsenmacher, O. Rost** hier entgegen.

Meissen,
 Rossplatz.

Max Andrä, Goldschmied.

Meissen,
 Rossplatz.

Mosaik-Platten, glatt und gerieft, einfarbig und bunt zum Belegen von Hausfluren, Verkaufslöfale, Kirchen, Schulen etc.

Pflaster-Platten, glatt, gerieft oder gekreuzt für Durchfahrten, Höfe, Ställe, Kellerräume etc.

Glasirte Thonröhren und Schornsteinaufsätze,
Krippenrohre, Pferde-, Kuh- u. Schweine-Tröge etc.

Kochfeuerfeste Chamotte-Steine
 für Kesselfeuerungen, Ofenanlagen etc.

Cölln-Meissener Chamotte- & Thonwaarenfabrik
 Richard Müller & Co., Cölln a. d. Elbe am Bahnhof Meissen.

Meißner Kreisverein für innere Mission.

Sonntag, den 16. Juli d. J., Nachm. 3 Uhr

Festgottesdienst in der Kirche zu Coswig.

Festpredigt: **Pastor Hickmann** aus Cölln.

Nachmittags 5 Uhr **Generalversammlung** des Kreisvereins im Gasthofs zu Coswig (bei günstiger Witterung im Garten).

Tagesordnung:

1. Eröffnung durch den Vorsitzenden und Begrüßung durch den Ortspfarrer. — 2. Vortrag des Jahresberichtes (Oberpostsekretär **Schönchen**). — 3. Vortrag des Kasienberichtes (Stadtrath **Schumann**). — 4. Über den Segen der **Kleinkinderschulen (Kinderbewahranstalten)** auf dem Lande. (Referent: **Pastor Häbener**, Mittlitz). — 5. Antrag auf Bewilligung einer Jubiläumsgabe an den Landesverein beauftragt Gründung eines **Frauenheims**. (Referent: **Pastor Weidauer**, Dresden).

Vorträge des **Posaunenchores** des ev. luth. Jünglingsvereins zu Cölln.

Zu zahlreicher Teilnahme ladet ein

Das Direktorium.

Dresdner Molkerei
Gebrüder Pfund
DRESDEN
 empfohlen:
Pfund's
 sterilisierte (keimfreie)
Kindermilch
 Trockenfütterung
 (Dr. Hesse's Verfahren) in Flaschen
 ist die
vorzüglichste Kindernahrung.
 Hält sich während der längsten Reise, selbst in die Tropen.
 Im Jahre 1892 wurden ca.
315,247 Flaschen
 verkauft.
 Pfund's sterilisierte Kindermilch
 untersteht der persönlichen Ueberwachung des Königl. Bezirksarztes Herrn Dr. med. **Hesse** in Dresden.
 Zu haben in Wilsdruff in der **Apotheke.**

H. Weiss- und Roth-Wein,
 Meissner Schieler,
 Apfelwein
 in 1/2 und 1/4 Flaschen.
A. Rossberg
 Conditorei
 und Weinhandlung
 Portwein, Malaga,
 Sherry, Tarragona, Tokayer,
 Rusterausbruch, ung. Portwein.
H. Champagner
 in 1/2, 1/4, 1/8 u. 1/16 Flaschen,
 die 1/2 Flaschen eigent-
 lich für Pa-
 trien.

Waltsgott's geklärter Citronensaft
 aus reifen Früchten, nach eigenem Verfahren hergestellt, ist das **delikateste Erfrischungsmittel** im Sommer, wird zu allen **Speisen, Eis und Getränken** wie Citrone verwendet, stellt sich im Gebrauch **billiger** als Citrone, **verdirbt nie**, während angeschnittene Citrone faulen. Dieser Citronensaft ist sehr vorteilhaft und angenehm für Haus wie Reise, **unentbehrlich für Landbewohner.**
 Flaschen = 10 Citrone 60 Pf. bei Apotheker **Eyschajchel.**

Ein Goldstück gefunden
 Feldweg 114.

Einem geehrten Publikum erlaube mir ergebenst anzuzeigen daß ich seit 1. Juli
Ecke Bader- und Schulgasse
 wohne und mein Geschäft ebendahin verlegt habe. Um ferneren geneigten Zuspruch bitte
Ernst Biebrach.
NB. Gleichzeitig mache noch auf meinen Holz-, Stein- und Braunkohlenhandel aufmerksam.
D. O.

Selbstgefertigte
echte Eiermudeln
 1. Sorte à Pfd. 80 Pfg., 2. Sorte à Pfd. 50 Pfg.
 empfiehlt **Richard Ebert.**
 Wiederverkäufer hohen Rabatt.

Das wirklich Gute bricht sich am leichtesten u. dauernd Bahn.

Das bestätigt:
Döbelner Terpentin-Schmier-Seife,
 die seit Jahren allen anderen Seifen vorgezogen wird. **Ueberzeugung macht wahr.** Man verlange ausdrücklich **Döbelner.** Zu haben bei **Anton Wendisch.**

Bekanntmachung.
 Eine robitalie Vertilgung der
Ratten und Mäuse
 erreicht man nur durch
Musches Rattentod,
 unschädlich für Menschen und Haustiere. Gibt à Packet 50 Pf. und M 1 nur bei
Paul Klettsch, Dresdenstraße.

Zahn-technisches Atelier
 von **A. Löbel, Wilsdruff**
 im
Hotel Adler, Zimmer No. 2.
 Jeden **Donnerstag** von früh 9 bis Mittag 1 Uhr zu sprechen.

Warnung.
 Diejenigen Personen, welche mir auf meinem Grundstück groben Unfug angedrückt haben, werde ich bei wiederholten Fällen zur Strafe heranziehen lassen.
Otto Döring, Sora.

Alles Baden und Schwemmen
reiten
 im sogenannten Schoofteich des Rittergutes **Weistropf,** wird, um weiteren Unfug vorzubeugen, bei 5 M. Strafe unterlagt. Eltern werden für ihre Kinder verantwortlich gemacht.
M. Seyfarth, Gutsvorsteher.

Ein Schleissacken ist von der Post bis zu Post's Restaurant verloren worden. Der Finder wird gebeten, denselben bei **Gustav Barth** abzugeben.

Fettes Hammelfleisch
 von heute an empfiehlt **Richard Müller,**
 Fleischermeister.

Rechten Wein-Eisig,
Eisig-Sprit
 empfiehlt die Fabrik von
J. C. Herrmann jr., Siebenlehn.

Gemeinnütziger Verein.
 Nächsten Donnerstag, d. 13. d. Mts. im Vereinslokal
 Abends 8 1/2 Uhr

Hauptversammlung.

Beratungsgegenstände sind:
 1. Bericht über Befund der Jahresrechnung und deren Justifikation der Herren **Moritz Junge** und **Lapeyere Klemm.**
 2. Abstimmung über den am 9. Febr. von Herrn **Engelmann** eingebrachten Antrag über Anschaffung von Büchern bis zum Betrage von 30 M.
 3. Antrag, den **Gewerbeverein** anzuhalten, Volksbibliothekstunden zur Ausgabe von Büchern im hiesigen Wochenblatt bekannt zu geben.
 4. Beratung über Partie. Besichtigung der **Dresdner Hofbühne** und der **Druckerei der Dresdner Nachrichten,** ev. Besuch der **Döbelner Ausstellung.**
 Alle Mitglieder werden mit der Bitte, um zahlreiche Beteiligung hierzu ergebenst eingeladen.
Das Direktorium.

Landwirthschaftlicher Verein
 zu **Wilsdruff**

Mittwoch, d. 12. Juli 1893

Nachmittags 5 Uhr im Saale des Hotels zum **Adler-Wilsdruff.**

Tagesordnung.

Welche Maßnahmen empfehlen sich, um den durch die Trockenheit entstandenen Futtermangel entgegen zu arbeiten?
 Ref. der Vorsitzende.
 Gäste sind willkommen.

G. Andrä.

Freiw. Feuerwehr.
 Heute Abend 1/2 8 Uhr Übung.
Das Commando.

Schützenhaus.
 Heute Dienstag, d. 11. d. M.
Garten-Konzert
 vom **gesamten Stadtmusikkorps.**
 Anfang 1/2 8 Uhr. Entree 30 Pf.
 Dem Konzert folgt **Ball.**
 Hierzu laden zu einem recht zahlreichen Besuche freundlichst
C. Schumann, A. Jahn.
 Bei ungünstiger Witterung im Saale.

Dank.
 Zurückgekehrt vom Grabe unseres lieben Vaters, Groß- und Urgroßvaters,
Karl Gotthelf Riedrich,
 fühlen wir uns gedrungen, allen Denjenigen zu danken, welche sowohl während der Krankheit den Entschlafenen durch öfteren Besuch beehrten, als auch ihre Liebe und Theilnahme beim Begräbniß durch herrlichen Blumenschmuck und ehrendes Grabgeleit bekundeten.
Karl Riedrich
 im Namen der Hinterlassenen.

Für die zahlreichen Beweise inniger Theilnahme beim Beimgange unsrer guten Mutter,
Frau verw. Charlotte Siegel,
 sagen lieben Freunden und Bekannten für Blumenschmuck, als auch Theilnahme am letzten Gang, sowie den geehrten Gesangsvereinen „Sängerkränz“ und „Liebertafel“ für erhebende Gesänge, desgleichen aber auch Herrn Dr. Fiedler für seine Aufopferung und Herrn Pastor Fiedler für öftere Besuche während ihrer schweren Krankheit, den **herzlichsten Dank.**
 Die trauernden Hinterlassenen.

Innigsten Dank
 allen Denen, welche am Begräbnißtage unsern Sohn
Johannes Paul Budig
 durch herrlichen Blumenschmuck ihre herzlichste Theilnahme bekundeten. Besonderen Dank namentlich Herrn Lehrer **Felgenert** nebst den lieben Schülern des Entschlafenen für das ehrende Geleit zur letzten Ruhestätte.
Wilsdruff. Georg Budig und Frau.

Dank.
 Zurückgekehrt vom Grabe unseres lieben Sohnes
Hans
 fühlen wir uns gedrungen, allen lieben Nachbarn und Bekannten für den herrlichen Blumenschmuck und zahlreiche Theilnahme unsern herzlichsten Dank zu sagen.
Wilsdruff. Carl Richter und Frau.
 Redaktion, Druck und Verlag von **H. A. Berger** in Wilsdruff.
 Hierzu eine Beilage.

Beilage zu No. 55 des Wochenblattes für Wilsdruff etc.

Chevalier Clement.

Roman von Theodor Mügge.

Nachdruck verboten

(Fortsetzung.)

Lange schaute ich hinein und lächelte und nickte in das Glas, das mein Bild so treu zurückwarf. Ich sah wahrlich nicht übel aus, und dennoch galt ich ihm weniger wie sein harter König; und warum wollte er mich fürder nicht heimlich sehen, verbot mir das Wiederkommen, schalt mich ordentlich darüber aus? Ei, wenn er mich schon jetzt nicht sehen mochte, was sollte es dann wohl in Zukunft werden.

Ich machte spöttische Gesicht, und mein geheimes Mergeln pochte wieder an mein Herz. Sehr grob, sehr unlieblich war doch sein Benehmen gewesen, und was meinte der Herr Major? Meinte er etwa, ich sei eine demüthige Magd, die zu seinen Füßen liegen solle in dankbarster Zerknirschung für die Gnade, da er sie lieb haben wolle?

Nein, mein allerschönster Herr Major! rief ich, mein Kleid an beiden Seiten fassend und anstandsvoll knirschend, so steht es nicht bei mir geschrieben. Jungfer Charlotte Jablonski will keinen Mann von solcher Art, sondern einen artigen Herrn der sich vor keines Königs Befehl fürchtet und sie nicht allein liebt, sondern auch heirathet, mag Se. Majestät ihm auch sämtliche Gräfinnen und Prinzessinnen im Lande an den Hals hängen wollen. — Pfui! an den Hals hängen! Welch abscheulicher Ausdruck!

In dem Augenblick erstarb der Laut auf meinen Lippen, denn indem ich durch den Spiegel nach der Thür blickte, sah ich den Herrn von Clement dort stehen. Ich wandte mich nach ihm um, ganz erstarrt vor Schreck und blutroth im Gesicht. — Er war es wirklich; ich hatte ihn nicht eintreten gehört. Wie lange schon stand er dort? Was hatte er von meinem Monolog vernommen.

Voller Verlegenheit vermochte ich nicht, meine Augen zu ihm aufzuheben, aber er näherte sich mir und schien meinen Zustand nicht zu beachten. Wie gütig sind Sie doch, Mademoiselle Charlotte, sagte er mit seiner wohlklingenden Stimme, wie viele Mühe haben Sie sich gegeben, wie schön dies Zimmer geschmückt, und wie dankbar bin ich Ihnen für diese neuen Beweise Ihres Wohlwollens.

Meine Dankbarkeit für ihn war in diesem Augenblicke gewiß nicht geringer. Das er so zart und schonend mit keiner Frage mich bedrängte, machte, daß ich plöglich neuen Muth gewann, ihn mit dem Ausdruck meiner geheimen Empfindung anblickte und lächelte. Er hatte sich sehr fein gekleidet und trug um den Hals das Ludwigskreuz, das er in Frankreich von dem französischen Könige empfangen.

Anmuthig verneigte er sich und warf dabei frohe Blicke auf mich, als freue er sich an meinem Ansehen.

Wenn dem gnädigen Herren meine geringen Aufmerksamkeiten gefallen, sagte ich, so kann mir nichts Lieberes in der Welt geschehen.

O! wenn Sie es doch wüßten, theuere Mademoiselle Charlotte, wie mir Alles gefällt, was Sie thun, antwortete er, Sie würden dann nicht zweifeln, wie sehr ich von Ihnen entzückt bin.

Ob! mein Herr, rief ich, warum sagen Sie mir solche schöne Worte, die ich doch nicht glauben kann?

Was soll ich thun, um Sie zu überzeugen, erwiderte er, seine strahlenden Augen feurig öffnend. Nichts in der Welt giebt es, was mir zu schwer sein würde. Er ergriff meine Hand und drückte diese sanft und mit Wärme, worauf er sie an seine Lippen zog. — Sie fragten mich heut, fuhr er fort, ob nichts mich hier festzuhalten vermöchte, und ich antwortete Ihnen, es gäbe Jemand, der mich immer und ewig zu fesseln vermöchte. Wissen Sie nicht, wer das ist, Mademoiselle Charlotte? Sie sind es, Sie allein! Ein Wort von Ihnen reicht hin, um mich niemals mehr von Ihnen zu trennen.

Bei diesem Bekenntniß, daß er sanft und bittend aussprach und mich dabei mit Innigkeit und liebender Gewißheit anblickte, überfiel mich ein Zittern. Das hatte ich nicht erwartet, nimmer es mir im Ernst gedacht. Was sollte ich ihm antworten, wie mich losreißen, wie ihm die Wahrheit gestehen und ihn damit schmerzlich kränken? Doch ehe ich noch zu einem rechten Bewußtsein meiner Lage kommen konnte, war es zu spät.

Die Thür that sich auf, der König stand vor uns.

Beim ersten Blick, den er auf uns warf, wußte er, was hier geschah. Clement hielt meine Hand noch immer an sein Herz gedrückt; seinen rechten Arm hatte er um mich gelegt. Es war eine sehr vertraute Stellung, welche sich nicht verbergen oder unbeachtet ausgehen ließ.

Der König schien jedenfalls selbst davon überrascht; seine runden blauen Augen sprühten auf, und die dicken Muskeln an beiden Kopfsseiten fingen an zu schwellen. In der nächsten Minuten jedoch verlor sich dieser gefährliche Ausdruck und machte einem lauten schallenden Gelächter Platz.

Er ist hier bei guter Arbeit, wie ich sehe, rief er aus, indem er näher kam, und legt wohl gar bei der Jungfer Jablonski, statt bei ihrem Onkel, sein Glaubensbekenntniß ab?

Das Glaubensbekenntniß meines Herzens, Majestät, antwortete Clement ehrsüchtig, aber mit fester Stimme.

Hör Er an, sagte der König, indem sein Gesicht ernster wurde, Faselien darf Er nicht machen. Er hat eine ehrbare Jungfer vor sich, die eben so viel werth ist, als eine Generalstochter.

Ich weiß keine in der Welt, die ich dafür stellen möchte, Majestät, erwiderte Herr von Clement.

Was? schrie der König, will Er sie etwa heirathen?

Wenn diese Ehre mir zu Theil werden kann — ja, Ew. Majestät.

Steht es so mit Ihn? sagte der König, nachdem er eine Minute lang geschwiegen hatte und nachzudenken schien. Das ist was Anderes. Was sagte Er, da ich zur Thür hereinkam? Nach Berlin will Er zurückkommen und nicht wieder fortgehen? So habe ich gesagt, Majestät.

Dann soll Er heirathen, so wie Er wieder hier ist! Ich will selbst Sein Brautführer sein, auch ein Stück Geld für die Ausstattung hergeben und Ihn in meine Dienste nehmen. Mit meinem Hofprediger will ich sprechen; Jablonski hat Ihn lieb, und ich will's so haben. Daraus braucht Er sich nichts zu machen, daß es kein Fräulein ist. Er kommt gut an, und was eine unbescholtene Jungfer ist, die kann jeder Abtliche in meinem Lande nehmen, wenn sie von einem meiner vornehmen Beamten, mag's ein geistlicher oder weltlicher sein, oder von einem bürgerlichen Offiziere stammt. Denn das sind Thorheiten, wenn der Adel besser sein will, als diese. In Berlin ist kein Rang. Alle sind meine Untertanen, und wer mir treu ist und meine Befehle befolgt, der ist mir egal lieb, er mag sein, wer er will.

Es war schon damals bekannt genug, daß der König von Geburtsvorrechten nichts wissen wollte und nichts litt, was seiner unbeschränkten Gewalt irgend hinderlich war. Er drückte nun dem Herrn von Clement seine Zufriedenheit aus, daß dieser bei ihm bleiben wollte, versprach ihm, daß er für ihn sorgen werde, und war in der gnädigsten Stimmung, als mein Onkel hereintrat, feierlich angethan in seiner geistlichen Tracht und mit der würdigsten salbungsvollsten Miene.

Aber der König zerstückte diese Herrlichkeit im nächsten Augenblick. Gut, daß Er kommt, Jablonski, rief er ihm entgegen. Ich habe Ihn etwas zu sagen, was Ihn Freude machen wird. Der Herr von Clement soll Seine Rechte heirathen und soll daher bei Ihn bleiben. Seine Wünsche gehen also in Erfüllung und meine auch. Aber heirathen soll er sie erst, wenn er aus Holland wieder kommt, dann will ich dabei sein und will das Paar einrichten helfen. Jetzt geb' Er ihm Seinen Segen, und dann mach Er vorwärts mit Seinem Geschäft.

Mein Onkel breitete mit einem seligen Lächeln nach Oben seine Arme aus, und was nun geschah, mag ich nicht weiter erzählen. Ich wurde gesegnet, ich wurde geküßt, ich befand mich in einem Taumel wie ein Halbwachender, der zwischen Traum und Wirklichkeit in einem Herentreise umhertappt. Es war von meinem Willen und Wollen gar nicht die Rede, meine elende Person wurde nicht in Betracht gezogen. Der König befahl, mein Onkel pries die höchste und allerhöchste Gnade, Herr von Clement benahm sich liebevoll, doch so, als sei eine Frage nicht weiter nöthig, sondern meine Zuneigung gewiß genug; ich selbst aber hatte keinen Muth zu rufen: Ich will nicht! Ein paar Male war es mir, als müßt ich aufschreien, die Hände falten und auf meine Kniee sinken, aber dann fiel mir ein, daß es doch nichts fruchten würde. Der lachende gnädige König würde mir

gleich sein furchtbares Gesicht gezeigt haben, er würde aufgeschrieben haben, und Dumoulin — Dumoulin! Er mußte sich endlich dann auf der Stelle die Gräfin Wartensleben heirathen!

So schwieg ich, und endlich war Alles vorbei. Der König ging, ich blieb allein mit Clement und meinem Onkel, und nun kam der Sturm. Herr von Clement sagte mir mit Härlichkeit, daß er von der ersten Stunde an, wo er mich gesehen, von mir entzückt gewesen sei. Meine anmuthige Natürlichkeit, mein Verstand und das Wohlwollen, mit welchen ich ihn empfangen, hätten den tiefsten Eindruck auf ihn gemacht, den jeder neue Tag darauf verstärkte. Hier fiel mein Onkel ein, um mich zu ermahnen, dem Herrn des Himmels für dies große und unermeßliche Glück zu danken, mit dem er mich so unerwartet überschüttet; doch Clement wies dies zurück, indem er behauptete, daß er vor Allen Gott zu preisen habe, und mit der kühnsten Behauptung seiner Liebe mich umarmte.

Ein Strom von Thränen, welcher jetzt unaufhaltsam hervorbrach, war meine Antwort. Ich riß mich von ihm los und bedeckte mein Gesicht mit meinen Händen. Er wollte mich mit Bitten und Schwüren trösten, aber ich rief ihm zu, er solle mich verlassen. Ich wolle ihn nicht hören, ich wolle nicht heirathen.

Man ist von Thorheit bis zum Ueberlaufen voll! schrie mein Onkel voller Zorn über mein Benehmen; auf der Stelle werde man vernünftig!

Seien Sie gütig, mein hochwürdiger Herr, fiel Clement mit sanfter Stimme ein; schonen Sie Mademoiselle Charlotte's Empfindungen. Wie alle ihre Wünsche mir immer Gebote sein sollen, so gehorche ich auch jetzt, und entferne mich, wie schwer es mir auch werden mag. Sammeln Sie Ihr Gemüth, theure Charlotte, und verzeihen Sie mir, wenn ich Sie verletzete. Nur meiner leidenschaftlichen Verehrung für Sie habe ich Raum gegeben, ich will jedoch nicht ablassen, Sie so lange zu bitten, bis Sie mir verzeihen haben.

Mit diesen Worten entfernte er sich. Ich hatte mich in einen Stuhl geworfen, noch immer schluchzend und mein Gesicht verbüllend. Mein Onkel ging mit starken Schritten hin und her, und erst nach einiger Zeit, als ich keine Anstalt machte, meine Lage zu ändern, redete er mich an.

Man weiß, wie es Mädchen machen, begann er; auch ist es schließlich nicht mit übermäßigen Freudenzeichen zu jubeln, wenn ein Mann sie in die Ehe begehrt; allein es sei so, wie der Apostel Paulus sagt: ein jedes Ding hat seine Zeit. Man kann seine wohlthätige Sprödigkeit beweisen, auch wohl selbst ein wenig ungeberdig thun, und einige Thränen vergießen, doch muß man nicht dabei Maß und Ziel vergessen. Man macht ein unerhörtes Glück. Ein reicher junger Herr von edler Geburt fällt gleichsam vom Himmel Dir in den Schoß; was jedoch noch weit mehr werth ist, ein Herr voll von hohen Tugenden, geziert an Leib und Geist mit den vorzüglichsten Gaben, welche Gottes Huld und Güte den Menschen verleihen kann, verschmäht nicht, dem niedrig geborenen Weibe seine Hand zu reichen.

Ich aber verschmähe seine Hand — ich! rief ich, ihn unterbrechend.

Daß ob! laß ab! — Apago! versetzte er, seine Hand ausstreckend, als wollte er den Teufel beschwören, und doch dabei lächelnd. — Warum wolltest Du ihn verschmähen? fragte er darauf.

Warum? antwortete ich und meinen Kopf aufhebend, sah ich ihn an, und meine Augen füllten sich mit der Gluth, die mich verbrannte. Eine Minute lang stand ich so vor ihm, dann sagte ich dieselben Worte, die ich vorher nicht auszusprechen gewagt hatte: Weil ich schon einen habe den mein Herz gehört!

Man — rief mein Onkel, erschrocken zurückprallend, — man hat schon Einen?!

Der mich auch heirathen will, fuhr ich fort — und lieber, herzlichster Onkel! schrie ich, indem ich mich plötzlich an seinen Hals warf und ihn festhielt, und da es doch nicht möglich ist, Zwei zu heirathen, und da ich ihn liebe und er es mir geschworen hat, so helfen Sie mir, auf daß ich nicht elend werde! Wer? Wer? fragte er, mich von sich zurückhaltend.

O, Sie kennen ihn, Dumoulin!

Er schüttelte heftig den Kopf, machte sich von mir los, wandte sich um und wieder zurück und griff nach meiner Hand. Dies sind Imaginationes, sagte er, müssen Imaginationes sein; niemals würde der König dorein willigen. Ich habe eine Opinion davon gehabt, habe Dir auch Monita ertheilt, welche Du nicht vergessen solltest.

Nein, nein! rief ich dazwischen, lieber will ich gar nicht heirathen. Niemand kann mich dazu zwingen. Welches Recht hat der König, mir einen Mann geben zu wollen, den ich nicht mag?

Ich bitte Dich, Kind, ich bitte Dich, sagte er, ängstlich alle sein Würde aufgebend, willst du Dich und mich und uns Alle unglücklich machen? Der König ist ein unbeschränkter Herr über alle seine Unterthanen, du würdest nicht die Erste sein, die er gezwungen hat, den zu heirathen, den er für sie bestimmte. Rege um Gottes willen nicht seinen Zorn auf, denn was sollte aus Dir werden! — Und was verlangt er von Dir? Nichts denn Liebes und Gutes. Ein Mann, der eine Perle ist unter den Männern, hochgeschätzt und hochgeehrt, mit Reichtum ausgestattet, gnädiglich angesehen von jedem Auge, lobsam und lieblich, wohin man blicken mag; auch daneben eine Zukunft voller Freuden und Ehren, Neiden wird man Dich und sich vor Dir beugen! In Stolz und Glanz wirst Du wandeln, und mein Segen wird bei Dir sein. Habe ich doch Keinen als Dich und bist Du doch das Wohlgefallen meines Alters. O, Du garstiges Mädchen! Bringe keine Schande, keinen Gram über mich und Dich, sondern laß uns jubeln und uns freuen.

Er schloß mich in seine Arme und bat mich zärtlich, nicht länger ihm Kummer zu bereiten; als ich aber immer wieder neue Einwendungen machte und darauf bestand, daß ich Dumoulin nicht verlassen könnte, gerieth er von Neuem in Angst und Aergerniß.

Man ist eine undankbare Kreatur! schrie er, mit beiden Händen in seine Vertiefte fahrend. Man gehe sofort in seine Kammer und komme mir nicht eher wieder vor die Augen, bis

man vernünftig geworden ist. O, Herr mein Gott, steh' uns bei und rette uns aus diesem Blend! Was soll entstehen, wenn der vortreffliche Herr von Clement dies erfährt? Und der König! der König! Hebe Dich hinweg von mir und bete, daß der Herr Dich erleuchten und bessern möge.

6.

So wurde ich von ihm entlassen, und so gelangte ich in meine Kammer, wo ich unter Thränen, Zorn und Furcht meine Stunden verbrachte. Bald erhielt mein Troy die Oberhand, bald wollte ich fliehen, bald Clement Alles gestehen und seinen Edelmutz anrufen, bald wieder bei Dumoulin Schutz und Hilfe suchen. Dabei blieb ich endlich stehen. Wenn er mich liebte, würde er geduldig bleiben? Würde er nicht Alles anbieten, um mich zu befreien? Wer sollte es thun, wenn er es nicht that? — Und ich zweifelte nicht daran, seine Kühnheit seine Entschlossenheit, seine mächtigen Gönner, und selbst des Königs Gunst, Alles vereinigte sich, mir Glauben einzusprechen. Ja gewiß, er konnte nicht säumen. Meine Hoffnungen wuchsen auf wie die Frühlingstnospen, ich brannte vor Ungeduld, ihn von meiner Lage in Kenntniß zu setzen.

Inzwischen war es Abend geworden, und wo sollte ich ihn finden? Mich aus dem Hause schleichen in die Nacht hinaus in seine Wohnung, war etwas so Unerhörtes, daß ich selbst in meiner Fieberangst davor zurückschauderte. Kein ehrbar Frauenzimmer wagte sich in der Dunkelheit allein auf die Straße, auch hielten Patrouillen jede fest, welche sie fanden; ich konnte jedoch an ihn schreiben, und meine Bitten und Bestechungen waren wohl im Stande, den alten Gottfried zu bewegen, sogleich und heimlich meinen Brief zu bestellen. Mit Ungestüm ergriff ich diesen Ausweg und bald sah ich vor einem Bogen Papier, den ich von Anfang bis Ende mit der Geschichte meines Schicksals füllte. Ach! helfen Sie mir, helfen Sie mir, mein liebster Schatz! schrie ich zuletzt, damit ich nicht gezwungen werde, den Herrn von Clement zu nehmen. Er ist zwar ein schöner und edler Herr, hat auch mit vieler Lieblichkeit mich behandelt, aber ich ziehe mir doch meinen herzlichsten Schatz vor und will ihm treu sein, mag es mir geben, wie es will. Kommen Sie nur und sagen Sie mir, daß ich treu bleiben soll, so will ich nicht wanken. Wenn die ganze Welt gegen mich aufsteht, so will ich doch kein sagen bis zu meinem letzten Stündlein. (Fortsetzung folgt.)

Eine Wohnung

bestehend aus 2 Stuben, 1 Kammer, 1 Küche und Zubehör ist zu vermieten und zum 1. Oktober zu beziehen

Zellnerstraße No. 59.

Wesuch.

Ein Mädchen vom Lande, 16 Jahre alt, aus anständiger Familie, sucht Stellung als Stütze der Hausfrau mit Familienanschluss in der Landwirtschaft. Nähere Auskunft in d. Exped. d. Bl.

Entlaufen

ist ein Schafhund, halblanghaarig, weiß und roth gefleckt, Stutzschwanz. Es wird gebeten, gegen Bezahlung der Futter- und sonstigen Unkosten, denselben zurückzubringen oder Mittheilung zu seiner Wiedererlangung an den Schafmeister des Rittergutes Scharfenberg gelangen zu lassen.